Annoncenannahmestellen: Dresden-Alt.: Alle Annoncen-Expeditionen. Dresd.-Neustadt: C. Heinrich, Kleine Meißner Gasse Nr. 4, Fällbom'sche Buchdruckerei, Dresden-Neust., Leipziger Str. 110, R. Bielitz Nchf. (B. Schmidt), Annonc.-Exp., Dresd.-N., Lutherpl. 1, G. Kohl in Kesselsdorf, — Hugo Wichler in Kötzschenbroda, Otto Dittrich in Reitzendorf, — Hugo Opitz in Leubnitz-Neuostra, Emil Nollau in Radebeul, — Rud. Grimm in Dr.-Wölfnitz, Fried. Teuchert in Cossebaude, — Otto Kunath in Cotta, Frau verw. Richter, Grundstr. 12 und Max Feurich in Loschwitz, Max Beyer Nchf., Drogerie „Zum roten Kreuz" in Niederpoyritz, Friedr. Wilh. Stötzner in Pillnitz, Bruno Schneider in Schönfeld, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen Deutschlands.

Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt

für die **Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt** und **Dresden-Neustadt**, das **Kgl. Amtsgericht Dresden**, für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg und die Gemeinden **Laubegast, Tolkewitz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz** und **Pillnitz.**

Publikations-Organ für die Gemeinden Blasewitz, Loschwitz, Rochwitz, Weisser Hirsch und Bühlau.

Lokalanzeiger für die Lössnitzgemeinden.

Erscheint jeden Wochentag nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag.
Anzeigen-Annahme erfolgt bis mittags 1 Uhr.
Inserate kost. die 6-gesp. Petitzeile 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.
Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle wird keine Garantie übernommen.
Die Bezugsgebühr durch Boten oder Post beträgt 1,80 Mk. vierteljährlich oder 60 Pf für jeden Monat.
Die „Sächsische Dorfzeitung und Elbgau-Presse" ist zu beziehen durch die kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und durch unsere Boten. Bei freier Lieferung ins Haus erhebt die Post noch die Zustellungsgebühr von 45 Pf. vierteljährlich.

Fernsprecher: Amt Dresden Nr. 809.

Telegr.-Adr.: Elbgaupresse Blasewitz.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" * „Nach Feierabend" * „Haus- und Gartenwirtschaft" * „Fremden- und Kurliste".

Druck und Verlag: Elbgau-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co., Blasewitz; verantwortl. Redakteur: Paul Lemme, Blasewitz.

Nr. 275. | **Sonntag, den 26. November 1905.** | **67. Jahrg.**

Wetterprognose des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.

Sonntag, 26. November: Witterung: Trocken, wenn auch mehr oder weniger stark bewölkt. Temperatur: Normal. Windursprung: Südwest. Luftdruck: Mittel.

Die Marinevorlage 1906.

Nachdem der Bundesrat in seiner bedeutsamen Donnerstag-Sitzung die neue Marinevorlage, Marinevorlage 1906 genannt, angenommen hat, wird sie jetzt amtlich im „Reichsanz." veröffentlicht, damit die Reichstagsabgeordneten, die am 24. d. M. zur neuen Session zusammentreten, die Vorlage eingehend studieren und sofort nach der Sessionseröffnung in Beratung nehmen können; damit aber auch das deutsche Volk, für das Marinefragen Existenzfragen sind, Stellung zu der Vorlage nehmen und seine Wünsche rechtzeitig bei den gesetzgebenden Körperschaften zur Geltung bringen könne.

Die grundlegenden Forderungen sind der Bau der im Jahre 1900 vom Reichstage gestrichenen Auslandsflotte und die Qualitätshebung unserer Schlachtflotte durch Erhöhung des Deplazements der auf Grund des Flottengesetzes von 1900 noch zu bauenden Panzerschiffe, woraus sich eine Reihe weiterer Forderungen, Verstärkung des Torpedobestandes, Erhöhung des Mannschaftsbestandes usw. von selbst ergeben. Die neu zu erbauende Kreuzerflotte, die zum Schutze und zur Förderung unserer überseeischen Interessen und für den Kriegsfall zur Verstärkung der heimischen Schlachtflotte notwendig ist, soll aus sechs großen Panzerkreuzern bestehen, deren Kosten für Schiffsbau und Armierung 6 × 27,50 = 165 Millionen Mark betragen, die sich auf 10 Jahre, also bis 1915, verteilen. Hierzu kommt die Deplazementsvergrößerung unserer Linienschiffe auf 16 000—18 000 Tonnen, wodurch sich die Kosten jedes Linienschiffes von 25 Millionen auf 36 Millionen Mark erhöhen, und eine allerdings sehr mäßige Erhöhung des Tempos der Flotten-Vermehrung. Die durch die Flottenvermehrung bedingte Personalerhöhung beträgt 2340 Köpfe, der Marineetat steigt von 233 Millionen im Jahre 1905 auf 329 Millionen im Jahre 1917. Eine Forderung für Verbreiterung und Vertiefung des Kaiser Wilhelms-Kanals, die durch Erhöhung des Deplazements unserer Linienschiffe als notwendig in Aussicht gestellt wurde, enthält die Vorlage nicht, sie ist also einstweilen zurückgestellt worden.

Die Vorlage bietet nach obiger Zusammenfassung keine Überraschung, sie entspricht vielmehr dem, was wir bereits mitgeteilt haben. Die gegenwärtige Flotte reicht nicht aus, um die Machtstellung Deutschlands im Rate der Völker zu behaupten und Deutschlands überseeische Interessen zu schützen und zu fördern. Wir müssen uns drücken von Ort zu Ort. Die Vorgänge der letzten Zeit haben bewiesen, daß neidische Nachbarn nur darauf warten, Deutschland aus seiner Stellung zu verdrängen, und daß bei uns zu Lande diejenigen an Macht zunehmen, die uns „den Großmachtskitzel" austreiben wollen. Deutschland ist auf sich allein angewiesen und muß sich stark machen, um Anschläge auf seine Existenz abwehren zu können.

Bei Abwägung dieser Verhältnisse — so schreibt die „Staatsb. Ztg." — muß man zu dem Ergebnis gelangen, daß die Regierung mit ihren Forderungen sich auf das Mindestmaß beschränkt, von dem sich nichts abhandeln läßt; es wird vielmehr vom Reichstag zu erwägen sein, ob das, was die Regierung fordert, genügt. In jedem Falle wird der Reichstag in dieser hochwichtigen Frage unserer nationalen Wehrkraft mit der Regierung zusammengehen müssen, um nicht durch unzeitgemäßes, um nicht zu sagen unwürdiges Feilschen das Bild der Zerrissenheit vor dem Auslande zu bieten und die Feinde des Reiches zu ermutigen. Bismarck rief in jener denkwürdigen Reichstagssitzung, in der es sich um die Vermehrung der Armee handelte, den Abgeordneten die Worte zu: Lassen Sie den nationalen Gedanken vor Europa leuchten! Und der Reichstag genehmigte debattelos unter Verzicht auf die vorgeschriebenen drei Lesungen die Vorlage. Dieses ist nun bei der neuen Marinevorlage aus technischen Gründen schon nicht möglich. Aber das eine erwartet das deutsche Volk von seinen Vertretern, daß die bevorstehenden Marinedebatten lediglich von nationalen Gesichtspunkten getragen sind, damit das Ausland erkennt: In Fragen nationaler Wehrkraft steht das deutsche Volk geschlossen hinter seiner Regierung.

Sächsische Nachrichten.

Dresden.

—* Se. Maj. der König begab sich heute vormittag mit Sonderzug 8 Uhr 21 Min. ab Dresden-N. in Begleitung des Flügeladjutanten Oberstleutnant von Schönberg nach Stauchitz, um einer Einladung des Kgl. Kammerherrn v. d. Decken auf Hof zur Jagd Folge zu leisten. Nachm. 5 Uhr 14 Min. wird Seine Majestät der König wieder in Dresden-N. eintreffen.

—* Der König hat genehmigt, daß der Kapellmeister Hagen den ihm von dem deutschen Kaiser verliehenen Kronenorden 3. Kl. annehme und trage.

—* Am Königl. Hofe werden am Neujahrstage Beglückwünschungscouren und die Assemblee, am 10. Januar, 7. und 27. Februar 1906 große Hofbälle abgehalten werden, bei welcher Gelegenheit Vorstellungen angemeldeter Damen und Herren erfolgen können. Außerdem finden zwei Kammerbälle statt, und zwar am 24. Januar und 14. Februar. Betreffs anderer Hoffestlichkeiten sind noch keine Bestimmungen getroffen. Diejenigen am Kgl. Hofe vorgestellten Damen und Herren — sowohl die in Dresden als die außerhalb der Residenzstadt wohnenden, — die den Wunsch hegen, mit Ein-

Totensonntag.

Totensonntag! Laßt mit Kränzen schmücken
Uns der Schläfer stille Ruhestatt!
Manchen wieder — auf das Haupt zu drücken
Ew'gen Kranz ihm — Gott gerufen hat.

Stille wandr' ich durch der Hügel Reihen!
Oft ist's eines Müden sanftes Ruhebett,
Oft auch in des Lebens frischen Maien
Hat der Schnitter sie hinweggemäht.

Oft ein Armer; hier hofft' er vergebens,
Heiß sein Tag'werk war und karg der Lohn;
Doch nun kam er selbst, der Herr des Lebens,
Ihn zu schmücken mit der Ehrenkron'!

Ach auch mancher, der vom Kampfgefilde
Jäh entflohen, eh' des Vaters Hand
Ihn geführt in des Erbarmens Milde
Aus dem Elend in das Friedensland!

Spendet Kränze all' den stillen Hügeln;
Doch bei diesem laßt uns betend stehn,
Daß — umrauscht von lichten Engelsflügeln —
Seine Seele auch den Herrn mög' sehn!

Totensonntag! Grau und trübe dämmert der Tag herauf, hinter dichtem Gewölk verbirgt sich der Sonne bleiches Licht und dichter Nebel lagert über der Erde, steigt aus den Wiesen und Gründen und aus dem Wasser, das in tollen Wirbeln dahineilt, kalt und trüb. Unter dem eisigen Kusse des Herbstes erschauerten die Bäume, warfen ihr Prachtgewand ab, hüllten sich in graue Nebelschleier, der sich um die Äste und Zweige schlingt und sich an die Felsenzacken klammert. Trüb und feucht der Tag, Stille draußen in der Natur — Totensonntag!

Nach dem Gottesacker pilgert die Menge, Kränze in der Hand, die Hügel der Lieben zu schmücken, die der unerbittliche Tod ihnen entriß, zu früh, ach, viel zu früh für jeden, den das herbe Los traf, einen der Seinen dahingeben zu müssen.

Totensonntag! In den Kränzen und dem trocknen Laube spielt ein leichter Wind und raschelt und rauscht. Er singt sein Lied vom Scheiden, ein Lied vom Meiden, eine wehmütige, einförmige Melodie, die das Herz zerbricht und die Träne erpreßt und leise, leise rieselt sie herab über die Wange und tropft auf den kalten Hügel. Keine Träne, keine Bitte, kein Gebet ruft die zurück, die den Kampf vollendeten und die dort unten ruhen von des Lebens Mühen und Sorgen. Die Träne aber sickert hindurch zum kalten Lager und der Tote weiß, daß seine Lieben ihn besuchen und seiner in Treue gedenken.

All unser Hoffen und Sehnen, all unser Wünschen und Träumen senkten wir mit dem Toten in die Gruft, der wilde Schmerz, der das Herz zerriß, konnte nicht gestillt werden und immer und immer wieder rang es sich von den Lippen: Warum? Unbekümmert um des Menschen Leid rollt die Erde weiter, die Zeit geht mit dröhnendem Schritt über ein Menschenschicksal hinweg, aber sie träufelt auch linden Balsam in das vom wilden Weh durchbohrte Herz. Es fragt der Tod nicht, wen er küßt, er küßt sie alle und alle neigen unter seinem Hauche das Haupt und folgen, da ist nicht einer, der ihm widersteht.

Ein kleiner Hügel, dort kniet ein Weib, ein junges, hübsches Weib, schwarz gekleidet, Tränen entströmen den Augen und fließen hernieder auf das Grab und in dem vom Tau feuchten Gras glänzen die Tränen gleich Diamanten. Das einzige Kind, den blonden Liebling, sie mußte ihn hingeben, die tückische Krankheit warf ihn darnieder. In wilden Fieberphantasien umfaßte es die Mutter und legte die heiße Wange an die ihrige und immer und immer wieder sprach es: „Mütterlein, ich bleibe bei Dir", bis endlich der mitleidige Tod den Atem löschte und das Herz stille stehen ließ. Im jähen Schmerz brach die Mutter zusammen, sie ist allein und am Sarge des toten Lieblings stand sie fassungslos. Wie lag es da, ein Kränzlein im Haar, ein Englein und dann kamen die schwarzen Männer und trugen das Kindlein hinaus, und senkten es in die kalte Erde. Kein Mütterlein wärmt es dort und wacht an seinem Bettchen, über den Hügel weht der kalte Wind und spielt mit dem Kränzlein und den trockenen Blumen und die Mutter starrt im namenlosen Schmerz auf den Hügel und leise ringt es sich von den Lippen: „Warum mir das?"

Dort am Grabe kniet ein Weib und achtet nicht der Leute umher, sie kniet und betet und schmückte mit Herbstblumen das Grab, das ihr ein und ihr alles umschließt, den treusorgenden Gatten, den liebenden Mann. In der Blüte der Jahre ging er dahin und ließ sie allein, allein mit all den Sorgen, mit all den Mühen und Kämpfen des Lebens und mit zuckenden Lippen spricht sie: „Warum so früh? Warum ließest Du mich allein?" Sie brachte ihm Astern und Chrysanthemum, die Blumen der Sterne, die er so liebte, weil sie vom Himmel stammten, und leise, ganz leise rauscht es um den Hügel, ein Gruß, ein Zeichen von ihm.

Dort weinen Eltern um die Kinder und hier Kinder um die Eltern, da der Bräutigam um die geliebte Braut, hier die Braut um den Bräutigam, wohl jeder hat draußen auf dem Gottesacker einen lieben Menschen, den er am Totensonntag besucht.

SLUB
Wir führen Wissen.